

SCHULD UND SÜNDE - BIBLISCH

Das Alte Testament betrachtet die Sünde unter verschiedenen Rücksichten. Sünde ist Auflehnung gegen die Ordnung Jahwes (Num 14,9; Dtn 28,15-44), eine Tat aus freiem Willen (Gen 4,7), aus bösem Herzen (Gen 6,5; Ps 51,12), Ungehorsam, Ungerechtigkeit, Gotteshass, Abfall von Gott, Untreue und Unglaube.

Immer geht es in der Sünde darum, dass der Mensch den Bund bricht, den Gott mit ihm geschlossen hat. In der Sünde vergeht er sich gegen die Verpflichtung zur Treue gegen Gott und gegen die Gerechtigkeit gegenüber den Mitmenschen.

Schuldbewältigung im AT

Im Hintergrund der Schuldbewältigung des alten Israel stand die Überzeugung, dass die Schuld eines einzelnen immer auch die Gemeinschaft trifft, die durch ihn geschädigt wird, sei es durch Mord, Eigentumsdelikte oder Ehebruch etc. Dagegen muss die Gesellschaft sich zur Wehr setzen - bei leichteren Verfehlungen durch Kompensationsmaßnahmen, die zur Wiederherstellung des heilen Zustandes dienen, bei schweren Verbrechen allerdings dadurch, dass der Übeltäter ausgestoßen („exkommuniziert“) oder getötet wird. Auf diese Weise hoffte das alte Israel sich derer zu entledigen, die es daran hinderten, Gott ganz und ungeteilt als reines und heiliges Volk zu dienen.

Ein anderes Mittel, die begangene Sünde und die dadurch auf dem Volk lastende Schuld zu entfernen, wird im Alten Testament durch zeichenhafte Sühnehandlungen sichtbar gemacht - so durch die Blutriten „Sündopfers“, „Schuldopfers“ und des „Brandopfers“, im Rahmen derer Tierblut versprengt bzw. auf den Altar aufgebracht wurde. Das Opfertier gab im Blutritus sein Leben stellvertretend für den Schuldigen, weshalb der Opfernde dem Opfertier die Hand auf den Kopf legte.



Der alljährliche große „Versöhnungstag“ (hebr. jom kippur - Lev 16) zielte genau darauf ab, wobei ein Sündenbock, mit dem sich die ganze Gemeinde durch Handauflegung des Hohenpriesters identifizierte, die auf ihn geladene Sünde und Schuld des Volkes in die Wüste hinaustrug, sodass das Volk - Jahr für Jahr erneut - von allen Verfehlungen gereinigt wurde. Die wohl häufigste Bußhandlung war das Fasten. Hinzu kamen das Anlegen ärmlicher Kleidung, das Ausgießen von Wasser und das Abhalten öffentlicher Klageiturgien. Den Ritualen zugrunde liegt der Glaube an bzw. die Hoffnung auf die Beseitigung von Sünde und Schuld durch Gott. Vor allem die nachexilische Theologie hat sich damit auseinandergesetzt und das Wegnehmen von Sünde und Schuld mit dem Verb „vergeben“ auf den Begriff gebracht. Er wird im Alten Testament ausschließlich von Gott ausgesagt - nur er vergibt und wird dementsprechend auch als „Gott der Vergebungen“ gepriesen (Neh 9,17). Das Volk soll umkehren zu Gott und die verfehlte Lebensführung ändern und von bösen Taten Abstand nehmen.

Vgl. Bußpsalmen z. B. Psalm 51.

Im **Neuen Testament** wird Sünde als Verfehlung des Heils, der Teilhabe am Reich Gottes, gedeutet. Jesus hat die Sünde als das, was den Menschen von Gott trennt und vom Reich Gottes ausschließt, sehr ernst genommen. Das zeigt sich weniger in einzelnen Aussprüchen als in der Art, wie er die Sündenvergebung als beglückende Botschaft der hereinbrechenden Gottesherrschaft verkündet. Dem Gelähmten, den man vor ihn bringt, damit er ihn heile, sagt er als erstes: „Deine Sünden sind dir vergeben“ (Mk 2,5 par.). Sünde ist das schlimmste Unglück, das schwerer wiegt als körperliche Gebrechen. Er ist gekommen, Sünder zu berufen, wie er durch seine Teilnahme am Zöllnergastmahl veranschaulicht (Mk 2,15-17 par.). Die Sünderin, die ihm die Füße salbt und viel Liebe erweist, nimmt er in Schutz und verteidigt sie (Lk 7,36-50). Weil Zöllner und Dirnen auf die Predigt des Täufers Johannes hin umgekehrt sind, werden sie eher ins Gottesreich gelangen als jene, die dem Täufer nicht geglaubt haben (Mt 21,31f). Der demütige und reumütige Zöllner im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner kehrt als Gerechter nach Hause zurück, der den Zöllner verachtende Pharisäer nicht (Lk 19,9-14). Im Gleichnis vom verlorenen Sohn wird erkennbar (Lk 15,11-32), was Sünde für Jesus ist: Absage an den Vater, Abkehr von Gott, dem der Mensch doch alles Gute verdankt, Elend in der Fremde fern von Gott. Der Sünder lebt in der Finsternis (vgl. 1 Joh 1,5f), die Sünde führt zum Tod (vgl. Joh 8,24). Mit seinen Heilungen und Dämonenaustreibungen führt Jesus einen Kampf gegen die Macht des Bösen (vgl. Mk 3,23-27). Das angestaute Böse richtet sich gegen den, der das Heil bringt. Ihn abzulehnen ist schwere Schuld. So ist im Johannesevangelium der Unglaube die eigentliche Sünde (16,9; vgl. 9,41). Es gibt keine Entschuldigung für Menschen, die sich im Hass gegen Jesus und Gott verhärten (15,22-24).

Jesus lehrt, dass alle Menschen vor Gott Sünder sind und der Umkehr bedürfen (vgl. Lk 13,2-5). Auf diesem Hintergrund wird sein Eintreten für die reumütigen Sünder verständlich. Er, der selbst ohne Sünde war (vgl. Joh 8,46; Hebr 4,15; 7,26), will die Menschen von der Last der Sünde befreien.

Für **Paulus** steht fest, dass alle, ob Juden oder Griechen, unter der Sünde stehen (Röm 3,9-18) und die Herrlichkeit Gottes verloren haben. Nur durch den Glauben an Jesus Christus erlangt der Mensch die Erlösung (Röm 3,23f). Paulus sieht die Sünde als eine furchtbare Macht an, die den Menschen seit dem Sündenfall in den Tod treibt (Röm 5,12). Hier tritt Jesus Christus für uns ein. Er hat uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt.

Paulus spricht aber nicht nur von der einen Sünde des Ungehorsams und des Unglaubens (Röm 11,32), sondern er nennt auch eine Vielzahl von einzelnen Sünden, so besonders im Lasterkatalog (1 Kor 6,9f) und in der Aufzählung der Sünden der Heiden (Röm 1,21-32).

Durch die Taufe, in der wir mit Christus sterben, werden wir von der Sünden- und Todesmacht befreit und erlangen das Leben mit Christus (Röm 6,10-11). Doch muss auch der Christ noch gegen die Verführungen zur Sünde kämpfen (Röm 6,12-14), kann aber diesen Kampf durch den in ihm wohnenden Heiligen Geist bestehen (Gal 5,16-25).